

Mozart und Mendelssohn messianisch

Kieler Nikolaichor begeistert unter Leitung von KMD Volkmar Zehner und mit enorm starken Solisten

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Ob Mozarts Ehefrau Constanze Weber auch so sagenhaft schön gesungen hat wie die beiden Sopran-Solistinnen Anna Nesyba und Cornelia Samuelis im Herbstkonzert des Kieler Nikolaichores? Möglicherweise, denn ihre 1782, nach dem Bruch mit der Heimatstadt Salzburg in Wien entstandenen kantatenhaften Partien strotzen vor vokalen Herausforderungen, extremen Sprüngen, betörend verführerischen Auszierungen und tief empfundenen Schwelltönen.

Ergänzt von Florian Sievers, Tenor, und Konstantin Heintel, Bass, entstand unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Volkmar Zehner in der gut besuchten Kirche am Alten Markt ein Ideal(hör)bild



Der Chor der Nikolaikirche Kiel unter Kirchenmusikdirektor Volkmar Zehner mit der überragenden Solistin Anna Nesyba in den Fußstapfen von Constanze Mozart.

FOTO: BJÖRN SCHALLER

der als Fragment geheimnisumwitterten „Großen Messe“ c-Moll KV 427. Der Dirigent stieg im Kyrie ganz innig behutsam in die Messkomposition ein. Als wollte er die Aura dieses heiligen Dankgesangs,

wohl zur Genesung Constanzes begonnen, auf keinen Fall in allzu gesunder Wiener-Klassik-Festlichkeit überspielen.

Das Projektorchester mit dem Philharmonischen Kon-

zertmeister Catalin Mugar und sehr guten Solisten wie Milo Machover, Flöte, oder Frederike Timmermann, Oboe, ging weitgehend sensibel mit. Der Nikolaichor hatte aber noch mehr zu bieten. Trotz leichter Disbalance mit zu wenig, aber sehr beweglichen Männerstimmen entstand ein wahrhaft mozärtlich leuchtender Chorklang mit gewagt und gewonnen umgesetzten Lautstärke-Kontrasten – etwa im stets heikel schmerz erfüllten „Qui tollis“-Satz.

Besonderes Lob verdienen sich die Soprane. Die hoch oder in der Bruchlage liegenden Stellen zeigten einen runden Glanz bester stimmbildnerischer Qualität. Das galt schon beim schwierig-bloßliegenden A-cappella-Einstieg in die vorgeschaltete Psalm-

Vertonung „Singet dem Herrn“, in der Felix Mendelssohn 1844 mit seinem königlich-preußischen Domchor in Berlin experimentierte. KMD Zehner steigerte das leider eher selten zu hörende Meisterwerk wunderbar organisch und majestätisch.

Auch das Interludium hatte Profil. Kiels Universitätsmusikdirektor Daniel Kirchmann hatte sich an Tasten und Pedal schon geschickt in den 98. Psalm „eingemischt“. Nun nutzte er die reichen Klangfarben der beiden gekoppelten Orgeln, um virtuos zu zeigen, wie nahe Mendelssohn in seiner vielschichtigen sechsten Solo-Sonate über den Choral „Vater unser im Himmereich“ der Hochromantik à la Liszt oder César Franck kommt. Ein durch und durch eindrucksvolles Konzert also.